

**DIE PHILOSOPHEN KOMMEN**  
MARION FUGLÉWICZ-BREN



presents:

anlässlich der Nacht der Philosophie 23. Mai 2018,  
Thema: **Unaussprechlichkeit. Dialoge zwischen Philosophie und Jazz.**

## „Bedeutung und Klang schwingen gemeinsam“ Céline Rudolph im Interview zu Übersetzungen des Sinns

Ein Interview von Marion Fugléwicz-Bren

Für mein heuriges Thema zur Nacht der Philosophie habe ich die Jazz-Musikerin Céline Rudolph zum persönlichen Interview gebeten. Ihre Mehrsprachigkeit nützt die Künstlerin in der Musik, studiert hat sie zunächst Rhetorik und Philosophie, danach Jazz.

Wie unaussprechlich sind die wirklich wichtigen Dinge des Lebens? Wie lassen sich Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen Ausdrucksformen überschreiten? Um Reflexionen und Erlebnisse zum ursprünglichen Feuer des Augenblicks soll es heuer in der Nacht der Philosophie 2018 gehen – dazu habe ich mir heuer wie so oft ein fächerübergreifendes Thema gewählt – Unaussprechlichkeit.

„Wenn ich bestimmte Worte in meinen Texten benutze, kann ich dadurch ganze Welten in einen Song hineintragen“, lässt mich die mehrfach ausgezeichnete Jazzvokalistin Céline Rudolph im Interview wissen. Deutsch-französisch- mit brasilianisch-afrikanischer Seele ist ihre Musik – voll von leidenschaftlichen Klangbildern und Sprachmelodien, auch ganz neuen und eigenen.

Diese einmalige Künstlerin hat mich bereits beim ersten Song begeistert, den ich von ihr hörte: Musikalisch wie inhaltlich überzeugte mich auf der Stelle ihre warme Stimme und ihr Song: „*À la recherche d'une métaphore*“: „Da spielt das Unsagbare eine Rolle. Die Suche nach einer Übersetzung des Sinns“. Später wird sie mir das im Interview bestätigen: „...auch das spielt eine Rolle: das Kreisförmige, das Nicht-Lineare, das Gleichzeitige.“

**Céline, Sie haben Philosophie studiert und sind Musikerin. Wo sehen Sie Parallelen zwischen Musik - vor allem Jazz - und Philosophie? Ist es die Freiheit? Die Unaussprechlichkeit? Oder...?**

Gerade im Jazz ist das Werk nicht geschlossen, sondern offen, immer in Bewegung. Es ist im eigentlichen, ursprünglichen Sinne so angelegt, dass es sich anbietet für verschiedene Entwürfe, verschiedene Interpretationen, verschiedene Perspektiven. Und im Prinzip ist es mit der Philosophie ähnlich, das Denken ist immer in Bewegung. Es ist eine Tätigkeit, kein geschlossener Zustand. Das Denken ist Bewegung, erlaubt verschiedene Perspektiven, Neuinterpretationen. Im Jazz gehört jede neue Aufführung weiterhin zum Werk. Es handelt sich um einen erweiterten Werkbegriff, der sich von der traditionellen Klassik stark abgrenzt. Und natürlich geht es nicht um endgültige Antworten, es geht um verschiedenes Beleuchten, Entwürfe. Und auch um das Fragenstellen, Möglichkeiten. Jede Interpretation, jede Improvisation ist eine Möglichkeit.

Im Jazz kommt auch der Begriff der Freiheit zum Tragen. Für mich ist hier der positive Freiheitsbegriff entscheidend. Im Free Jazz ist es immer wichtig, „frei von“ etwas zu sein, bei meiner Weise Jazz zu machen geht es darum, „frei für“ etwas zu sein, also Freiheit positiv zu definieren. Ich kann frei auf verschiedene Mittel zurückgreifen, im Prinzip unbegrenzt. Es ist ein weniger politischer Ansatz wie im Free Jazz, der auch darauf abzielt, Ketten zu sprengen.

Diese Einsichten, dieses bewußte Analysieren hat in meinem Leben natürlich seinen Ursprung in der Zeit des Philosophiestudiums. In meiner Auseinandersetzung mit Sprache und Philosophie. Das Entspannende aber ist, dass ich mich nicht in einem bestimmten Diskurs aufhalten muss und meine eigene Sprache jenseits eines Codes nutzen kann, oder auch entwickeln kann. Ich fühle mich da sehr befreit von akademischen Imperativen.

### Was macht Sie glücklicher - Philosophieren oder Musizieren, und warum?

Das kann man nicht so einfach beantworten. Es gibt kein „Entweder-Oder“. In meinem Denken hat sich immer mehr ein „Sowohl-Als auch“ entwickelt, weg von dem strukturierenden, spaltenden „Entweder-Oder“ als Dualität, hin zum Ganzheitlichen. Das, was ich auch in der Jazzmusik gefunden habe oder in der Musik allgemein.

Die Musik ist das körperliche Element. Bewegung in der Philosophie tut mir aber gut, also immer dann, wenn ich in Bewegung bin (während ich dies hier sage, laufe ich durch Berlin und nehme das Gesprochene auf) und nicht nur allein am Schreibtisch sitze, oder auch dann, wenn ich im Dialog bin, entwickeln sich die Dinge. Da ist auch eine Parallelität in der Musik zu sehen. Gerade in der Duobesetzung (so wie in meinem aktuellen Album „Obsession“ mit Lionel Loueke) gerade dann, wenn ich ein Gegenüber habe, kann ich gemeinsam dem Höhergedachten, nämlich der Musik, noch besser dienen. Die Dinge befruchten sich stärker im gemeinsamen Tun.

Außerdem ist es so, dass die Philosophie mehr auf der Seite der Fragenden ist. In der Musik finde ich viel mehr Antworten. Trotzdem kann ich auch mit der Musik Fragen aufwerfen oder die Musik wirft Fragen auf. Aber dadurch, dass sie die Möglichkeit hat unsprachlich zu sein, ist sie direkter, ganzheitlicher, ist nichts dazwischen. Sie ist unmittelbarer. Zumindest für mich – denn Fakt ist, dass ich den Schreibtisch irgendwann mit der Bühne getauscht habe.

### Auf der Suche nach der Metapher

## Ein Song von Ihnen heisst - "À la Recherche D'Une Metaphore". Welche Rolle spielt die Sprache in der Philosophie, im Jazz? Auch die Bildsprache „Paradies“ - Miles Davis“ - „Matisse“?

„À la recherche d'une métaphore“: Da spielt das Unsagbare eine Rolle. Die Suche nach einer Übersetzung des Sinns. Es spielt auch eine Rolle: das Kreisförmige, das Nicht-Lineare, das Gleichzeitige. Die Worte sind in einem nichtendenwollenden Enjambement verbunden, so wie auch das Leben für mich kreisförmig verläuft. Ein Zirkel. Alle Menschenleben. Und wer weiss, vielleicht auch unsere Leben sich immer weiter zirkulär verhalten.

„À la recherche d'une métaphore“ ist so komponiert, dass die musikalische Form einen Kreis bildet, von dem man nicht weiß, wo der Anfang ist und das Ende. Während der Text genauso im Kreis beginnt, mit einer Verkettung von Einzelsätzen, die durch aneinandergereihte Enjambements zusammengefügt sind, dann aber – weil das nicht unendlich weitergeht - aufhört mit dem Schlußsatz „je ne sais où trouver les mots pour te dire“. Irgendwo ist das Ungesagte, das Ewige, das Essentielle. Das bleibt unausgesprochen und weht aber wie eine Erinnerung, oder aber auch wie eine Ahnung (beides, nach hinten und nach vorn gerichtet) in der Musik weiter. Wenn der Text aufhört, genau an dieser Stelle, und die Musik aber weitergeht, im Kreis. Und darüber spinnen sich die Trompetentöne von Till (Brönner) und von Toninho (Ferragutti) das Akkordeon und hier und da mal eine kleine Melodie, von mir hineingeseufzt. Das Stück endet dann, Musik und Text gemeinsam, genau in dieser Textzeile und das Ungesagte wird am Schluß durch das Ausatmen, hier ein seufzendes Ausatmen. Vielleicht ist das das reine Gefühl, da wo die Sprache nichts tun kann. Die Übersetzung für das Eigentliche.

Was ist das Eigentliche? Das Eigentliche ist, dass es sich zeigt. Es zeigt sich natürlich auch in der Sprache. Im Gebrauch der Sprache, im Klang der Sprache. In der Poesie und in der Musik.

„À la recherche“ ist auch der Versuch, das Ganze durch das Zyklische in Sprache zu fassen, was Sprache normalerweise nicht kann, aber in der Dichtung, in der Verdichtung. Sprache verläuft sonst viel linearer. Die Musik ist zyklischer. Gerade in den Improvisationen und Variationen. Sie hat beide Ebenen. Während die Harmoniefolgen sich zyklisch wiederholen und auch ein Groove sich wiederholt, kann man in zweiter Ebene eine Linie darüberlegen, so dass wir verschiedene Phasen haben, verschiedene Ebenen gleichzeitig wahrnehmen können, im Prinzip verläuft das Leben auch so. Wir haben die wiederkehrenden Zyklen, Dinge, die sich wiederholen und obendrüber eine lange Lebenslinie. Und wir, mit den einzelnen Leben, sind wieder Zyklen.

Wenn ich bestimmte Worte in meinen Texten benutze, kann ich dadurch ganze Welten in einen Song hineinragen. Die ganzen Dinge, die da mitschwingen, die Konnotationen, die Bezüge zu einer Zeit, zu einem Sound. Worte wie „Matisse, Miles Davis...“ tragen das sozusagen ganz von alleine wie ein Multiplikator in den Song mit hinein. Gleichzeitig haben sie auch eine klangliche Qualität, die für mich immer in der Musik vereint gehört, einem Mantra gleich. Jeder Klang repräsentiert das Große Ganze. Und die Bedeutung und der Klang schwingen gemeinsam.

### Links:

Die Philosophen kommen <http://die-philosophen-kommen.at/blog/>

Veranstalter der Nacht der Philosophie - gap <http://www.gap.or.at>

Céline Rudolph <https://www.celinerudolph.com>